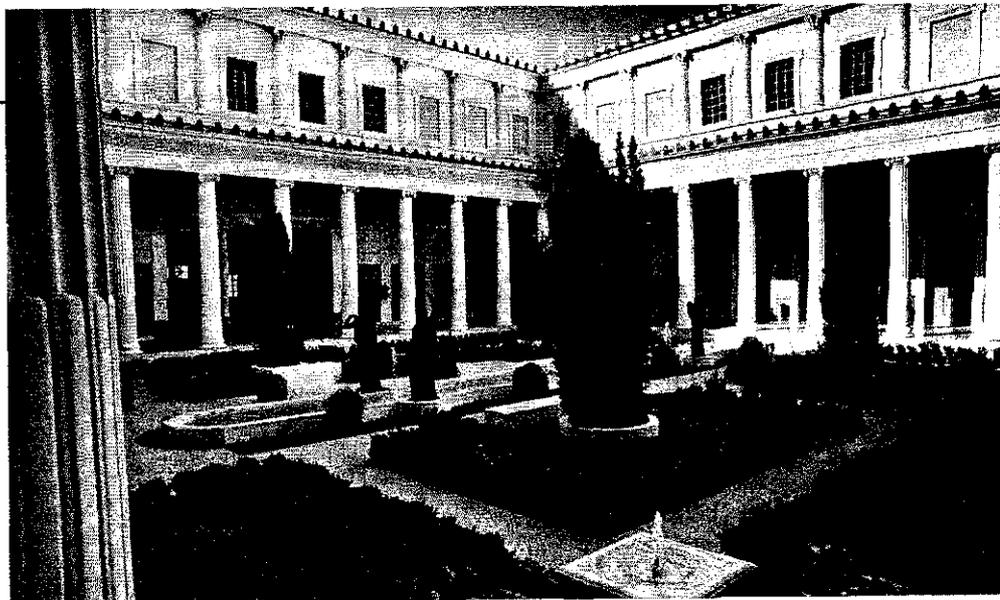


„Kassandra“ kommt

Sie will „nachdrücklich daran erinnern, daß alle Künste weiblich sind und Frauen aus allen Sparten seit dem Mittelalter systematisch vertrieben oder schlicht totgeschwiegen wurden“: „Kassandra“, eine „feministische Zeit-Schrift für die visuellen Künste“, kommt Anfang Februar auf den Markt, redigiert von einem deutsch-schweizerischen Frauen-Quartett. „Kassandra“ will Frauen, die „isoliert in ihren vier Wänden vor sich hin werkeln“, zur Zusammenarbeit ermuntern, in der Historie nach Künstlerinnen fahnden und ein „Kartell“ bilden, über das Adressen, Bücher, Photos, Manuskripte, Ateliers und Ausstellungen ausgetauscht werden. „Kassandra“, offenbar eine Art Kunst-„Emma“, ist bis zum Kaufpreis hin feministisch: Frauen zahlen dafür fünf Mark, Männer sechs Mark.

Wo die Berliner CDU der Schuh drückt

Der Parteienkampf um Posten und Einfluß in den TV-Anstalten nimmt zuweilen possenhafte Formen an. In Berlin etwa hatte SFB-Intendant Barsig die Redakteure Renate Bütow und Richard Schneider (beide SPD) als Mitarbeiter für „Tagesschau“ und „Tages-



Getty-Museum in Malibu

Museums-Erbchaft bringt den Kunstmarkt in Gefahr

Geldsorgen hat fast jedes Museum, Sorgen mit zuviel Geld wohl nur eines: das J. Paul Getty Museum in Malibu (Kalifornien). Der 1976 verstorbene Ölmilliardär Getty hat dem von ihm gestifteten Haus rund 800 Millionen Dollar vererbt — etwa das sechsfache Vermögen des bislang reichsten US-Museums, des Metropolitan in New York. Ob der erwartete Zins-Segen von

jährlich 50 Millionen ohne Inflationsfolgen für den Kunstmarkt angelegt werden kann, macht den Erben selber ebensoviel Kopfzerbrechen wie der Konkurrenz. Getty-Direktor Stephen Garrett will aber keinesfalls „Phantasiepreise zahlen wie ein Texasfarmer, der plötzlich über eine Ölquelle verfügt“; neben einem Dependance-Bau faßt er auch Ausgaben zu-

gunsten anderer Museen ins Auge. Einen Beweis außerordentlicher Kaufkraft hat er indessen schon geliefert und mit einer altgriechischen Jünglingsstatue vielleicht das einzige erhaltene Originalwerk des klassischen Bildhauers Lysipp angeschafft. Vor dem Preis, angeblich zwischen vier und fünf Millionen Dollar, war bei Lebzeiten Paul Getty selbst zurückgeschreckt.

themen“ (TT) nominiert; für die CDU, klarer Fall, ein „Ergebnis linker Personalpolitik“. Dem Reporter Schneider erklärte CDU-MdB Jürgen Wohlrabe, er habe den „klaren Parteiauftrag“, die „Ausgewo-

genheit im SFB wiederherzustellen“ — offenbar auch mit den kläglichsten Mitteln: Mangels plausibler Gründe behauptet die CDU jetzt, die SFB-Leute seien wegen „der starken bayerischen und rheinischen Färbung ihrer Sprache“ untragbar, in der Zentralredaktion würden ihre Beiträge deshalb „häufig als nicht sendbar“ empfunden. Lakonische Antwort des TT- und „Tagesschau“-Chefs Dieter Gütt: „Alles frei erfunden.“

Heidelberg: Veto gegen rote Fahnen

Ein Projekt der Städtischen Bühne Heidelberg droht am Veto der Verwaltung zu scheitern. Am 1. Februar sollte in dem (als Studio-bühne gemieteten) privaten „Zimmertheater“ ein Stück des Lüneburger Autors Peter Greiner uraufgeführt werden: „Lady Liljas

Hauer“, ein biographisch-politisches Zweipersonen-Drama über den russischen Revolutionsdichter Majakowski. Doch als die „Zimmertheater“-Direktion erfuhr, daß für die Dekoration auch rote Fahnen und Spruchbänder („Es leben die Völker der SU“) vorgesehen waren, sagte sie ab: Das Publikum könnte verschreckt und verwirrt werden. Ein Saal im Gasthaus „Alte Krone“, den der Wirt kostenlos zur Verfügung stellen wollte, paßte wiederum dem Rathaus nicht: Die „Alte Krone“, dekretierte der Kulturdezernent telefonisch, komme nicht in Frage, Gründe nannte er nicht. Die Theaterleute wollen den Versuch, das Stück „faktisch zu verbieten, nicht hinnehmen“. Dramaturg Hartwin Gromes: „Das kommt an die große Glocke.“

RAF-Hemden in Frankreich

Signale vom T-Shirt: Einst trug man Mickey Mouse, Donald Duck oder ein „königlich bayerisches Unterhemd“, später Che Guevara. Frankreichs neue junge Linke läuft nun, letzter Chic, mit RAF-Porträts herum: Pariser Boutiquen vertreiben Trikots mit den Konterfeis von Andreas Baader und Gudrun Ensslin. Die Textilien werden in China hergestellt und in heimischen Werkstätten schwarz-weiß bedruckt.



Französische RAF-Trikots